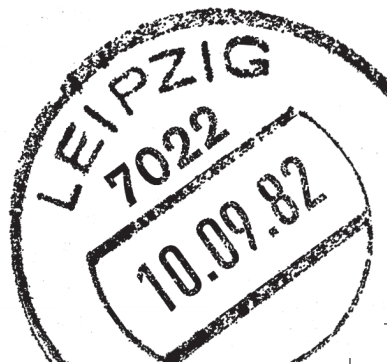


NACHT AUF USEDOM

KAELO MICHAEL JANBEN
THOMAS NICOLAI

ROMAN / SATYR VERLAG



KAELO MICHAEL JANBEN ist gebürtiger Dortmunder und erklärter BVB-Fan. Seiner beruflichen Vielseitigkeit zum Trotz – sie reicht von Schlosser über Bundeswehrsoldat, Möbelpacker, Verkäufer, Buchhalter und Dozent bis zum Arbeitsvermittler – gibt es seit 2000 eine dauerhafte Konstante in seinem Leben: die Mitgliedschaft bei der Schriftstellervereinigung »42er Autoren«, für die er auch mehrere Jahre im Vorstand tätig war. Zahlreiche Kurzgeschichten von ihm wurden in unterschiedlichen Anthologien veröffentlicht.

THOMAS NICOLAI, Jahrgang 1963, stammt aus Leipzig und ist Comedian, Parodist und Schauspieler. Er lernte an der Schauspielschule Ernst Busch, spielte Theater in Berlin und ist seit 1994 als freischaffender Comedian mit eigenen Programmen unterwegs (bekannt wurden u. a. seine Figuren »Der blonde Emil« und »Patrick Schleifer«). Im Fernsehen war er in diversen Shows von RTL, 3sat, ProSieben, WDR, NDR und Sat.1 zu sehen. Er moderierte im »Quatsch Comedy Club« und bei »NightWash«, hat einige Kleinkunstpreise erhalten und ist als Sprecher für Audioproduktionen tätig. Als Autor entwickelte er die Kinderhörspielserie »Die Märchenmäuse« mit, veröffentlichte zahlreiche Tonträger, den Sprachführer »Sächsisch für Anfänger« und übersetzte »Die Simpsons« und »Asterix« ins Sächsische. Thomas Nicolai lebt mit seiner Familie in Berlin.

1. Auflage März 2023

© Satyr Verlag Volker Surmann, Berlin 2023
www.satyr-verlag.de

Cover: Burkhard Neie, Berlin
Abbildung auf S. 5: Kaelo Michael Janßen
Korrektur: Jan Freunsch
Druck: cpi books | Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Der Druck dieses Buches erfolgte CO₂-neutral.

Die Marke »Satyr Verlag« ist eingetragen auf den Verlagsgründer Peter Maassen.

ISBN: 978-3-947106-95-0

BRAVO

Jugendzeitschrift, Westdeutschland, 4. Februar 1982



Halt! Ich suche Brieffreunde aus aller Welt zwecks Tintenschlacht! Ich heiße Antje, bin 14 Jahre und habe viele Hobbys, u. a. Tanzen, Kino, Musik usw. Freue mich über jede Bildzuschrift. Antje Olczewski, Etzelweg 35, 4600 Dortmund 13

»Was weißt du über die DDR?«, fragt mich meine Lehrerin und nickt mir aufmunternd zu, als ahnte sie, dass ich mir noch nicht schlüssig bin, ob und was ich antworten soll.

»Wie jetzt? Politisch?«, erkundige ich mich unsicher.

»Was *weißt* du über die DDR?«, wiederholt sie ihre Frage mit deutlich veränderter Betonung.

»Das ist eine Diktatur, in der sich ein paar Millionen Schwächlinge von einer Handvoll Idioten unterdrücken lassen«, antworte ich, da dies ungefähr meiner – allerdings nicht wirklich durch Fachwissen untermauerten – Auffassung entspricht.

»Was an meinem Unterricht der letzten Wochen, in denen wir dieses Thema behandelt haben, hat zu deiner Meinungsbildung beigetragen?«, hakt sie nach, und ich versuche, so zu tun, als sei ihre Information bezüglich des Unterrichtsstoffs der letzten Zeit *keine* Neuigkeit für mich. Da sie immer noch nicht den Eindruck erweckt, die »42« für eine akzeptable Antwort halten zu wollen, verkneife ich sie mir erneut und ziehe es vor zu schweigen. Eine gravierende Änderung meines Gesichtsausdrucks in Richtung »intensives Grübeln« halte ich ebenfalls für nicht opportun – sie würde ohnehin nicht darauf reinfallen.

»Nun, ich will's kurz machen: Du bist der erste Schüler in mei-

ner bisherigen Laufbahn, der so kurz nach Beginn des zweiten Halbjahres in Geschichte sein Ungenügend aus dem ersten Halbjahr dermaßen zementiert hat, dass ihn nur noch ein Wunder retten kann. Im Gegensatz zu deinen Freunden, von denen jeder schon mal eine helle Minute hatte, scheinst du im Wachkoma zu liegen, zumindest in *meinem* Unterricht. Mit einer Sechs in Geschichte wirst du auch das nächste Jahr in der Untersekunda verbringen.«

»Aber es ist doch bis zur Zeugnisver...«

»Ich bin noch nicht fertig!«, unterbricht sie mich scharf. »Du hast exakt eine einzige Chance, von der Sechs runterzukommen: Diese hier.« Sie reicht mir einen Brief. »Lies ihn!«, fordert sie mich auf.

Leipzig, den 11.2.1982

Liebe Antje!

Vor Kurzem habe ich bei einem Freund in einer BRAVO geblättert und bin dabei zufällig auf Deine Annonce gestoßen. Du suchst Brieffreunde aus aller Welt, und die DDR, das Land, in dem ich lebe, ist ein Teil davon; also schreibe ich Dir einfach mal und schlage mich als Brieffreund vor.

Ich heiße Andreas, bin 16 Jahre alt und wohne in Leipzig. Diese Stadt ist wahrscheinlich auch in der BRD bekannt, zumindest vom Namen her.

Das Foto zeigt mich vor der Frauenkirche in Dresden. Dort waren wir vor zwei Monaten mit der Klasse zu einer Stadtbesichtigung. Es ist also relativ aktuell.

Ich bin 1,75 m groß und habe blaue Augen und blonde Haare (das kann man ja auf dem Schwarz-Weiß-Foto nicht erkennen). Ich höre sehr gerne Musik. Ganz besonders die Dire Straits und Pink Floyd, aber auch NDW und New Wave finde ich ziemlich klasse. Die Musik von hier wirst du wahrscheinlich nicht kennen.

Ich denke darüber nach, vielleicht Gitarre zu lernen. Könnte Spaß machen. Spielst Du ein Instrument?

Außerdem schreibe ich Gedichte. Ich schicke Dir mal eins mit.

Über eine Antwort von Dir würde ich mich sehr freuen.

Bis dahin liebe Grüße,

Andreas

PS: Mein Gedicht:

*über die frühlingswiese
schweben liebespollen
elfengleich
zu suchen und zu finden
dich
für mich*

»Und jetzt?«, frage ich, nachdem ich den Inhalt überflogen habe.

»Antje, die in dem Brief angesprochen wird, ist meine Tochter. Sie hat in der *BRAVO*, die du sicher auch kennst, nach Brieffreunden aus aller Welt gesucht und dermaßen viele Zuschriften bekommen, dass sie unmöglich auf jede antworten kann. Deshalb hat sie mich gefragt, was sie tun soll. Ich habe ihr vorgeschlagen, sich diejenigen rauszusuchen, mit denen sie tatsächlich dauerhaft Briefkontakt aufnehmen will, und die restlichen Briefe an Mitschülerinnen und Mitschüler zu verteilen, die ebenfalls Interesse an Briefkontakten haben. Diese werden sich jetzt bei denen, die ursprünglich Antje geantwortet haben, melden, die Situation schildern und anbieten, an Antjes Stelle zu treten.«

Ich erwarte, dass jetzt noch etwas folgt, aber Frau Olczewski sieht mich lediglich an. Erwartungsvoll, wie mir scheint. Sollte da *doch* noch etwas in Richtung *Schulmädchen-Report* laufen? Torstinho signalisiert schon mal Einsatzbereitschaft.

»Du wirst diesem Andreas schreiben, ihm ebenfalls die Situation schildern und dich im Rahmen des dann folgenden Briefwechsels aus erster Hand über die DDR informieren. Nach den Pfingstferien wirst du dann vor der Klasse ein Referat zum Thema »Das reale Leben in der DDR« halten. Wenn es mich zufriedenstellt, werde ich dir eine Fünf geben, die du dann mit Deiner Zwei in Englisch, die du ja gepachtet zu haben scheinst, ausgleichen kannst, um versetzt zu werden. Sollte mich das Referat *sehr* beeindrucken, könnte es sogar noch zur Gesamtnote vier reichen. Dies ist deine einzige und letzte Chance, deine derzeitige Note zu verbessern und die Versetzung zu schaffen.«

Super! Schriftverkehr mit 'nem Halbrussen. Und dann noch mit 'nem Homo, der Gedichte schreibt. Aber so schnell werfe ich die Flinte nicht ins Korn.

»Aber wie soll ich denn an die Informationen aus dem täglichen Leben eines DDR-Typen kommen, die ich für das Referat brauche? Wenn ich den per Brief frage, welche Westfernsehsendungen der guckt oder warum DDR-Schwimmerinnen Figuren haben wie holsteinische Mastschweine, würde die Stasi den doch sofort wegen irgendwas verhaften oder günstigstenfalls den Brief verbrennen, nachdem sie ihn gelesen hat.«

Marilyn lächelt. »Erstaunlich gut mitgedacht. Offenbar funktioniert dein Gehirn doch noch, wenn's für dich um was geht. Ich habe natürlich keine Erfahrung im Umgang mit der Stasi, aber ein paar Fakten: In der DDR leben 17 Millionen Bürger, grob geschätzt. 100.000 davon sind beim Ministerium für Staatssicherheit beschäftigt.« Sie sieht mich an und schweigt.

»Meinen Sie damit, dass das viel zu wenig Stasi-Mitarbeiter sind, um alle Briefe zu kontrollieren, und dass ich mir darüber gar keine Gedanken machen muss?«

»Nein. Das bedeutet: Auch wenn es nur 20 Stasi-Mitarbeiter gäbe, weißt du definitiv nie, ob deine Post kontrolliert wird oder nicht. Rechne immer damit, und überlege gut, wie du formulierst, damit du die fürs Referat notwendigen Antworten be-

kommst. Und dieser Andreas wird selbst am besten wissen, was er schreiben darf; über den musst du dir gar keine Gedanken machen. Ich habe nicht gesagt, dass es einfach wird, aber es geht um etwas: Du bist, nur mal zur Erinnerung, quasi bereits sitzen geblieben.«

»Und was ist, wenn er nicht antwortet? Schließlich hat er ja einem Mädchen geschrieben und keinem Mann«, werfe ich als letzten Strohalm in den Ring.

Ich nehme grummelnd zur Kenntnis, dass sich Marilyns Mundwinkel bei meiner Erwähnung des Wortes »Mann« zu einem leichten Lächeln verbiegen.

»Dies ist deine *einzig* und *letzte* Chance, deine derzeitige Note zu verbessern und die Versetzung zu schaffen«, wiederholt sie, wobei sie die Betonung schon wieder sehr unangenehm verändert hat. Wieder lächelt sie – diesmal ganz offiziell – und verlässt den Klassenraum.

»Dir bleiben knapp drei Monate Zeit«, höre ich ihre Stimme, als sie bereits außer Sichtweite ist. »Nutze sie!«

Bevor ich ihr nach draußen folge, ziehe ich eine Zwischenbilanz. Fakt ist: Ich habe nicht die geringste Lust auf Dauerschreibsel mit 'nem Kommunisten. Fakt ist aber auch: Wenn ich diese *letzte* Chance nicht nutze, bleibe ich kleben. Dolfo, Vokker, Friedo und Pedda wären künftig eine Klasse über mir, wir hätten unterschiedliche Unterrichtszeiten, über kurz oder lang würden wir uns immer seltener sehen, vielleicht würde der Kontakt irgendwann komplett abreißen. Das Fortbestehen unserer Band wäre möglicherweise akut gefährdet – und das bereits vor ihrer Gründung. Ich habe keine Wahl, ich *muss* es tun. Zwischen Unterrichtsende und Bierverklappung werde ich ein wenig Zeit finden, um mein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Aber jetzt sehe ich erst mal zu, dass ich den Rest der Pause noch für einen kleinen Nikotinschub nutze. Pedda steckt mir ein bereits fertiggedrehtes Exemplar in den Mund und gibt mir Feuer, als ich die Jungs erreiche.

»Wir haben schon geahnt, dass sich dein Rendezvous mit Marilyn ein wenig ziehen wird«, grinst er. Dankbar inhaliere ich ein paar mal tief, dann scheucht uns der Gong wieder auf die Marterstrecke und bewahrt mich vorübergehend davor, den Jungs ausführlich Bericht erstatten zu müssen.

Der Deutschunterricht ist wie immer sehr erholsam, weil der olle Kaiserberg die Kunst der Massenhypnose beherrscht. Natürlich ungewollt. Spätestens nach seinem dritten Satz döst die gesamte Schülerschar vor sich hin, was ihn jedoch keineswegs am Weiterreden hindert, also ruhen wir uns für die abschließende Doppelstunde Sport aus.

In der großen Pause sind die fünf Mädels aus der Realschule nicht zu sehen, sodass die Diskussion über eine Einladung zum heutigen Umtrunk ausfällt.

Auf dem Weg zur Umkleidekabine stellen wir beim Kontrollblick in die Halle fest, dass Böcke, Barren, Pferde und blaue Matten das Spielfeld blockieren. Sportpauker Dörner plant also mal wieder Unterricht mit widernatürlichen Bewegungsabläufen unter Zuhilfenahme dubioser Gerätschaften, was *Die Pfantastischen Pfümpf* einmal mehr dazu veranlasst, gerade kollektiv ihre Tage bekommen – das heißt, ihre Sportkleidung vergessen – zu haben und dem Treiben als Zuschauer beizuwohnen. Unsere Sportzensuren sind ohnehin gesichert, weil unsere Leistungen speziell im Pöhlen, aber auch in anderen Sportarten, in denen Bälle eine Rolle spielen und man unliebsamen Mitschülern mal unauffällig den Ellenbogen in die Rippen rammen kann, über jeden Zweifel erhaben sind.

Auf der Zuschauertribüne sehe ich mich genötigt, über mein Gespräch mit Frau Olczewski zu referieren. Ich raffe den Inhalt stark zusammen, spiele die Alarmstufe von dunkelrot auf mittelgelb runter und verschweige somit auch die gefährdete Versetzung. Reiner Selbstschutz. Meinen Briefwechsel mit dem Halbrussen behalte ich einstweilen für mich.

Nach dem Mittagessen, bei dem ich Mutters täglichen Vortrag bezüglich des morgendlichen Weckrufs routinemäßig ertrage, setze ich mich an meinen Schreibtisch und lese mir Andreas' Brief noch einmal durch. Zunächst entwerfe ich im Geiste den Anfang:

Hallo Andreas!

Ich bin Gefangener eines kapitalistischen Systems, welches mich durch inhumane Folter zwingt, mit dem Klassenfeind in Kontakt zu treten. Wenn Du mir nicht antwortest, wird meine Familie sterben.

Nicht schlecht; vielleicht ein bisschen dick aufgetragen. Ich sollte etwas näher an der Realität bleiben. Obwohl – wenn's danach ginge, müsste ich ihm mitteilen, dass ich auf den Schriftwechsel scheiße. Das wäre die volle Wahrheit, gleichzeitig aber auch mein Untergang. Also formuliere ich erst mal für mich selbst eine konkrete Aufgabenstellung:

Versuche, den Brief, den ein 175 Zentimeter großer Kommunist, der mindestens latent schwul ist, einer vierzehnjährigen Staatsfeindin in der Hoffnung geschrieben hat, dass sie mit ihm eine Brieffreundschaft eingehen möge, als 180 Zentimeter großer deutscher Mann, und damit nicht einmal annähernd den Vorstellungen des Kommunisten entsprechend, so zu beantworten, dass der Genosse sich begeistert wieder bei dir meldet und das Angebot einer Brieffreundschaft dankend annimmt. Klappt das nicht, wird es dich den Arsch kosten.

Derart motiviert greife ich mir ein leeres Blatt und beginne zu schreiben.

Zum Schluss lese ich mein Machwerk noch einmal durch. So sehr hatte ich nicht einmal rumschleimen müssen, als ich damals unbedingt mein Mofa haben wollte. Mit Fußball brauchte *dem* Typen im Leben nicht zu kommen. Wer Gedichte schreibt,

steht eher auf rhythmische Sportgymnastik und sammelt Barbie-Puppen. Falls es die in der DDR überhaupt gibt. Also wohl eher Zonen-Barbies.

Egal, der Zweck heiligt die Mittel. Ich habe alles gegeben, was ich konnte. Ich tüte den Brief ein und klebe eine Marke drauf. Auf dem Weg zu Friedo werde ich den Umschlag in den Briefkasten werfen, danach, Andreas, liegt mein Schicksal in deinen Händen.

Jetzt fahre ich erst mal los und werde mit den Jungs dafür sorgen, dass das gefährdete Bier gerettet wird.

KAPITEL ZWEI

Andreas, Leipzig (DDR), 12. März 1982

Ich schaue auf den Wecker. 12:21 Uhr. Es ist einfach genial, Ferien zu haben. Ausschlafen bis zum Gehtnichtmehr. »Bis mir der Rücken wehtut«, hat Oma immer gesagt.

Heiner, Frank und René sind arbeiten.

»Ferienjobs sind super. Da kannste richtig Kohle machen!«, hatte Frank mir vorgeschwärmt.

»Aha. Kohle. In der DDR. Und was willst du dann davon kaufen? Die Lizenzplatten, die es dann doch nicht gibt? Klingt nicht so prall.«

Frank hatte abgewinkt. »Andreas, das weiß ich doch auch. Aber Geld ist Geld. Ist immer gut, welches zu haben.«

»Tut mir leid, Alter«, hatte ich widersprochen. »Aber Ferien sind mir heilig. Arbeiten und Geld verdienen kann ich doch bis ans Ende meines Lebens.«

Frank hatte eine Fratze gezogen und im Weggehen gegrummelt: »Du redest wie ein alter Mann!«

»Nee, ich rede eher wie ein cleverer Mann!«, hatte ich ihm grinsend hinterhergerufen.

Ist doch so. Warum soll ich arbeiten, wenn Mama und Papa sowieso alles zahlen? Zumindest solange ich zu Hause wohne und noch zur Schule gehe.

Und klar, irgendwann ist das vorbei. Spätestens ab September, wenn ich meine Lehre als Konditor beginne. Was für eine bescheuerte Idee! Konditor. Na ja, aber irgend'ne Lehre muss ich halt machen. Mein eigentlicher Berufswunsch wäre sowieso Rockstar. Absolut.

Singen, sich auf der Bühne abfeiern lassen und dafür dann auch noch Geld bekommen. Das wäre ein Leben!

Aber das geht ja hier nicht, in diesem wunderbaren Arbeiter- und Bauernstaat. Wenn du mit deiner Band auf die Bühne willst, darfst du das erst, wenn eine Bonzen-Stasi-Arschloch-Kommission dir das erlaubt.

Immer schön schleimen, wie toll dieses Land ist. Ich kann Nina Hagen so gut verstehen, dass die abgehauen ist. Uwe, der aus der Parallelklasse, hat mir die Nina-Hagen-LP geliehen. Wahnsinn. Was die da macht. Und wie sie es macht.

Schon der erste Song »TV-Glotzer« hat mich komplett umgeblasen. Die ist völlig verrückt geworden. Uwe meinte, die nimmt Drogen und ist nicht mehr zu retten. »Na und«, hab ich gesagt. »Wenn dabei dann so was rauskommt?«

Ich stelle mir das so vor: Ich bin Nina Hagen und so kurz vorm Abnippeln, der Tod kommt und sagt: »Ich muss dich leider mitnehmen. Aber eine Sache noch, mal was ganz Persönliches, also deine erste LP im Westen, die war schon echt stark ...«

Na, dann haste doch alles richtig gemacht.

Ich habe Uwe 'ne ganze Menge zu verdanken. Er ist in einem Plattenring und bekommt einmal im Monat drei West-LPs. Manchmal altes Zeug von *Led Zeppelin* oder Frank Zappa, aber manchmal auch richtig gute aktuelle Sachen von *The Police* oder den *Dire Straits*. Und das nimmt er dann auf Kassetten auf. Mittlerweile hat er 'ne unglaublich große Sammlung in seinem Zimmer. Er hat mir einige Kassetten geliehen, die ich mir kopiert habe. Die erste Platte war »Trilogy« von *Emerson, Lake and Palmer*. Beim ersten Hören war ich wie erschlagen. Gleich noch mal von vorn! Was für eine Wahnsinnsmusik! Ohne Uwe würde ich immer noch *ABBA* und so Zeug hören.

Noch mal umdrehen? Weiterpennen? Was lesen? Ich habe ja noch über 'ne Woche Ferien. Und irgendwelche wahnsinnig wichtigen Termine habe ich auch keine. Herrlich. Nur lesen und Musik hören.

Welcher Tag ist heute? Freitag. Um 15:05 Uhr läuft beim Berliner Rundfunk *Duett – Musik für den Rekorder*. In der ersten Hälfte: die *Puhdys* mit Ausschnitten aus »Schattenreiter«. Ziemlich blöde Musik. Man könnte fast sagen: richtig schlecht. Der einzig brauchbare Song ist »Hey John«. Den haben sie für John Lennon geschrieben, nachdem er erschossen wurde. Ob er sich wohl darüber gefreut hätte? Eher nicht. Außerdem, das ist ein Lied, das überhaupt nicht zu den *Puhdys* passt. Was haben denn diese Ostrocker mit dem genialen Beatle zu tun? Da wollten sie sich wohl bei den Leuten einschleimen.

Ansonsten sind die *Puhdys* ja überhaupt nicht meine Sache. Ab 15:35 Uhr kommt die erste Plattenseite der Stevie-Winwood-LP »Arc of a Diver«. Und »While You See a Chance« ist einfach ein Hammersong!

Aufstehen oder lieber liegenbleiben? Ich entscheide mich fürs liegen bleiben. Und strecke mich. Und gähne. Lesen. Das ist gut. Meine Mutter hat mir ein paar Bücher rausgelegt. »Die habe ich gelesen, als ich so alt war wie du«, hat sie zu mir gesagt.

Auf meinem Schreibtisch liegen Bücher von Thomas Mann, Joseph Roth, Stefan Zweig und ein Gedichtband von Joachim Ringelnatz. Ringelnatz find ich klasse. Sehr lustig. Ich glaube, der hatte auch 'ne richtig schöne Meise.

Ich lese gerade das absolute Lieblingsbuch meiner Oma. »Narziß und Goldmund« von Hermann Hesse. Find ich gut. Bin zwar erst auf Seite 17, aber irgendwie gefällt es mir. Wie die sprechen und was für merkwürdige Sachen die denken. Das fühlt sich an, als würde man in einen Zeitstrudel reingezogen. Oder wie ein Film von früher. Montags laufen ja immer alte Filme mit Heinz Rühmann und Hans Moser. Danach *Der schwarze Kanal* mit Karl-Eduard von Schnitzler, den wir nur »Karl-Eduard von Schni« nennen, weil niemand sich die Sendung anguckt und jeder ganz schnell entweder zum Westfernsehen rüberschaltet oder den Fernseher ganz ausmacht.

So wie diese alten Filme kommt mir auch das Buch vor. Aber

irgendwie toll. Ich gähne und strecke mich noch mal, es geht mir gut.

Es klingelt. Ganz leise tappe ich, nur mit meinem Schlafanzug bekleidet, durch den Flur in Richtung Tür. Als ich mein Zimmer verlasse, stelle ich fest: Es ist saukalt in der Wohnung. Mutter schaltet nämlich die Heizung tagsüber aus. Heizkosten sparen. Ist schon okay. Es ist ja nur dein lieber Sohn, der sich gerade den Arsch abfriert. Bibbernd laufe ich zur Tür und gucke durch den Türspion. Es ist der Briefträger. Der hat mich ja schon öfter so gesehen. Ich öffne.

»Post für dich«, sagt er, reicht mir einen Brief und ist schon wieder weg.

»Danke«, sage ich noch, nehme den Brief und gucke auf den Absender. »T. Assmann, 4600 Dortmund«. Das ist im Westen. Dortmund ist doch im Westen, oder?

Wer soll denn das sein? Assmann. Kenn ich nicht. Ich gucke noch mal auf den Adressaten. Ja, da steht mein Name, das ist tatsächlich für mich. Ich kenne keinen, der Assmann heißt. Noch nicht mal in Leipzig. Und der Brief ist ja aus ... Dortmund. Sollte das vielleicht das Mädchen aus der BRAVO ...? Nee, die hieß nicht Assmann.

Ich schlurfe in die Küche, hole mir ein Messer und fetze den Brief auf. Es ist eine Seite. Vorder- und Rückseite sind mit Füller beschrieben.

Dortmund, den 5.3.1982

Lieber Andreas,

ich hoffe, dass Du diesen Brief nicht sofort in den Müll wirfst, sondern ihn Dir wenigstens vorher durchliest.

Du hast Dich vor einiger Zeit auf die BRAVO-Anzeige einer Mitschülerin von mir, Antje, gemeldet, die Briefkontakte aus aller Welt suchte. Antje hat allerdings dermaßen viele Zuschriften bekommen, dass sie irgendwann aufgehört hat,

sie zu lesen. Aber ihre Mutter hat die Briefe alle aufgehoben. Ihre Mutter hatte dann auch die Idee, dass ja vielleicht andere interessierte Schüler jeweils eine Zuschrift beantworten und anbieten könnten, sich an Antjes Stelle als Briefkontakt zur Verfügung zu stellen. Das ist der Grund, aus dem Du gerade Post von Torsten anstatt von Antje liest.

So viel zur Vorgeschichte. Ich war von der Idee von Antjes Mutter, die gleichzeitig meine Geschichtslehrerin ist, sofort begeistert und habe darum gebeten, möglichst einen Briefpartner aus der DDR zu bekommen. Wir behandeln nämlich die DDR gerade im Geschichtsunterricht, und ich finde Wissen aus Büchern völlig langweilig, wenn man es auch von lebenden Menschen erlangen kann.

Ich würde also gerne mit Dir in regelmäßigen Briefkontakt treten, wenn Du damit einverstanden wärst. Du kannst es Dir ja überlegen, ich würde mich jedenfalls sehr freuen.

Noch kurz ein paar erste Daten zu meiner Person: Ich heiße Torsten, bin ein sachtzig groß und habe grüne Augen, obwohl Dich das wahrscheinlich nicht so sehr interessiert. Ich wohne mitten im Ruhrgebiet, in Dortmund. Von dieser Stadt muss man nur zwei Dinge wissen: Hier wird das beste Bier der Welt gebraut, und hier ist die Heimat des Ballspielvereins Borussia 09, besser bekannt als BVB 09 oder Borussia Dortmund. Interessierst Du Dich auch für Fußball? Momentan höre ich in erster Linie NDW (aber nur die guten Bands wie Extrabreit, Ideal, Joachim Witt, Spliff usw. und nicht so 'nen Eintagschrott wie UKW, Hubert Kah oder Trio). Außerdem Hardrock aus den Siebzigern wie Deep Purple, Led Zeppelin, Uriah Heep und Black Sabbath. Kennst Du die eigentlich alle? Hier heißt es immer, bei Euch wäre diese Musik verboten. Und ich spiele selbst in einer Band, wir nennen uns Die Pfantastischen Pfümpf.

Ach so, Dein Gedicht fand ich ziemlich lässig. Klingt fast wie ein Songtext von Bob Dylan. Obwohl ich den nie verstehe.

Das soll erst einmal reichen. Ich weiß ja gar nicht, ob Du Dich überhaupt noch mal meldest.

Viele Grüße,

Torsten

PS: Ach, was soll's? Wenn Du Dich nicht meldest, ist eh alles verloren, deshalb spiele ich lieber gleich mit offenen Karten: Den Briefkontakt mit Dir habe ich mir nicht ausgesucht, sondern den hat mir meine Paukerin aufs Auge gedrückt. Ich stehe in Geschichte auf einem so todsicheren Ungenügend, dass nur noch ein Wunder meine Versetzung retten kann. Ein Wunder – oder ein lupenreines DDR-Referat mit Informationen, die man nicht in Lehrbüchern findet. Mit anderen Worten: Du bist meine letzte Hoffnung, meine Versetzung zu schaffen und das Fortbestehen der Pfantastischen Pfümpf zu sichern. Glaub's mir, es macht überhaupt keinen Spaß, einen völlig unbekanntem Typen aus einem noch unbekannteren Land um so etwas bitten zu müssen, und wenn's nicht um die Band ginge, weiß ich nicht, ob ich's überhaupt machen würde. Aber so ...

Die Pfantastischen Pfümpf liegen quasi in Deiner Hand. Bitte gib Dir einen Ruck!

Noch mal viele Grüße,

Torsten

Was soll denn *der* Mist? Ich schreibe einem Mädchen, und ein Junge antwortet? So ein Beschiss! Die blanke Verarsche.

Obwohl – eigentlich ist es mir ganz recht. Was soll ich mich in eine Westdeutsche verlieben, die ich dann nicht besuchen darf? Ist mir doch schon bei Meike aus Hannover so gegangen. Sie war die Tochter der Schulfreundin meiner Mutter, die 1960 in den Westen gegangen war. Meike war zwar zwei Jahre älter als ich, dennoch war ich sofort Feuer und Flamme für sie. Okay, ich war erst 13, aber wer sagt, ab wann man sich verlieben darf? Und ich erinnere mich noch sehr gut. Ihre Art zu reden, die Klamotten,

die sie trug. Irgendwie finde ich, dass die Westdeutschen besser und anders riechen als wir in der DDR. Die riechen alle irgendwie ... wie Westen. Klingt bescheuert, aber es ist so. Ihre Haare, die Musik, die sie hörte. Sie ließ mir auch eine Kassette hier. Von Kate Bush. »Lionheart«. Eigentlich nicht so mein Ding, aber immer wenn ich diese Musik höre, muss ich an Meike denken.

An einem Freitag kamen sie zu Besuch zu uns. Der große Frust kam dann zwei Tage später. Denn Sonntagnachmittag fuhren sie wieder zurück. Und ich wusste nicht, was ich machen sollte. Für den Rest des Tages, der Woche, meines Lebens.

Und dann auch noch diese beschissene Mauer. Die lassen einen nicht raus. Einfach so. Weil sie es so bestimmt haben. Schon schlimm genug, dass ich meine Oma in Göttingen, die Mutter meines Vaters, nicht besuchen darf. Und jetzt auch noch Meike. Liebeskummer ist schrecklich. Braucht kein Mensch.

Den Rest des Sonntags verbrachte ich damals im Bett, starrte an die Decke, hatte eine Scheißwut auf Honecker, hörte immer wieder die Kate-Bush-Kassette und heulte wie ein Schlosshund. Meine Eltern ließen mich zufrieden, ab und zu brachte mir meine Mutter was zu trinken und zu essen, streichelte mir über den Kopf.

So gesehen ist es gar nicht so schlimm, dass mir jetzt ein Junge schreibt. Oder ist das gar kein Brief aus dem Westen, sondern ein fingiertes Schreiben der Stasi, die mich testen will, wie ich darauf reagiere und ob ich denn ein braver DDR-Bürger bin? Aber was soll schon passieren? Ich muss eben aufpassen, dass ich keinen Mist schreibe von wegen »Scheißdiktatur, alles zum Kotzen hier« und so.

Vielleicht kann ich ihm einen Deal anbieten? So 'ne Art Tauschgeschäft. Ich helfe dir dabei, dass du die Schule schaffst, und im Gegenzug dazu schickst du mir die neuesten LPs von den *Stones*, Dylan, *Genesis*, Peter Gabriel und so weiter? Ist vielleicht 'n bisschen Erpressung, aber er bekommt ja auch was dafür, er will ja was von mir. Oder? Ich könnte ihm ja auch anbie-

ten, dass wir Platten tauschen. Biete Ostrock gegen Westrock. *Puhdys* gegen *Stones* oder so. Aber eigentlich geht das gar nicht. Wenn mir das hier jemand anbieten würde, dem würde ich sofort die Freundschaft kündigen. Aber die Westdeutschen, die leben da drüben ja dermaßen im Überfluss, da findet er vielleicht sogar die Ostmucke klasse. Wer weiß das schon? Einen Versuch ist es wert.

Wenn nichts von ihm kommt, dann weiß ich, dass er ein eingebildeter Westdeutscher ist, der mich nur verarschen wollte. Also, los ...

Ein Umschlag ist im Sekretär meiner Mutter, die Briefmarken liegen gleich daneben. Zukleben. Nachher werfe ich den Brief ein. Bin gespannt. Und so ein bisschen freue ich mich schon auf die neue *Dire-Straits*-Scheibe. Oder hätte ich mir doch lieber 'ne andere LP wünschen sollen? Egal, vielleicht antwortet der Typ auch nicht. Zumindest habe ich in meinem Brief nichts Schlimmes geschrieben. So gesehen kann mir die Stasi nichts.

Jetzt heißt es nur noch: abwarten und Tee trinken.